

Priesterliche Existenz

ORIENTIERUNGSTEXT
UND WORKBOOK

Impressum

Herausgeber:
Priesterrat des Bistums Osnabrück

Inhalt

- 4 | Vorwort Bischof Franz-Josef Bode
- 7 | Orientierungstext: Priesterliche Existenz
- 7 | Einleitung
- 8 | Theologische Orientierungen
 - Kirche als Grundsakrament
 - Taufberufung und Gemeinsames Priestertum
 - Das Priestertum des Dienstes und das Gemeinsame Priestertum
- 14 | Handlungsoptionen
- 15 | Priesterliche Existenz – Workbook
- 15 | Einleitung
- 16 | Grundannahme
- 16 | Priesterliche Existenz im Kontext der katholischen Kirche
- 18 | Priesterliche Existenz in Beziehung zu Gott
- 19 | Priesterliche Existenz und priesterliches Handeln
- 20 | Mein WOZU
- 22 | Meine Spiritualität
- 26 | Meine Charismen
- 28 | Dankbar und erfüllt
- 28 | Identität
- 30 | Auftrag
- 32 | Kontext
- 33 | Beziehungen
- 34 | Rückmeldung in den Bistumsprozess
- 36 | Literatur

Osnabrück, im August 2022

Liebe Mitbrüder!

Der priesterliche Dienst, den viele von Ihnen – zum Teil seit Jahrzehnten – mit Freude und Hingabe gerne ausfüllen, wofür ich als Ihr Bischof sehr dankbar bin, steht vor großen Herausforderungen. Wir spüren den rasanten Vertrauensverlust in die Kirche nach dem Missbrauchsskandal und dessen Folgen. Hinzu kommen die Not des Priestermangels und die Last des Ringens um die eigene Identität in einer sich verändernden Kirche. Es geht nicht nur um die priesterliche Lebensform, sondern um die priesterliche Existenz als solche. Wie kann sie heute gelingen? Wie kann sie künftig verstehbar sein und gestaltet werden?

Eine Gruppe auf unserem diözesanen Begleitweg „synod_os“ zum Synodalen Weg der Kirche in Deutschland hat sich dankenswerterweise intensiv mit der Frage der priesterlichen Existenz heute beschäftigt. Sie legt nun diesen Orientierungstext vor mit persönlichen Aussagen und Überlegungen und mit einem Workbook, das jedem Einzelnen helfen kann, seiner eigenen existenziellen Situation gewisser zu werden.

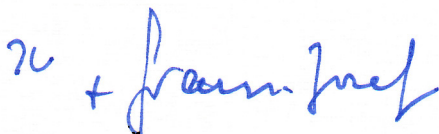
Ich lade Sie ein und bitte Sie, bei allen Herausforderungen Ihres Alltags sich Zeit zu nehmen, um mit diesem Leitfaden den eigenen Weg zu reflektieren und mit anderen ins Gespräch zu bringen. Es wäre schön, wenn das zu neuem Nachdenken über den priesterlichen Dienst führen und durch viele Reaktionen und Gespräche wirksam werden könnte.

Sie werden viele gute Anstöße finden für Ihren Weg, aber auch so manches ‚Anstößige‘ und Kritikwürdige, das nach Auseinandersetzung verlangt. Deshalb bitten wir – der Priesterrat und die Bischöfe – ausdrücklich um Rückmeldungen und Kommentare*, damit ein lebendiger Dialog über unseren Dienst entsteht. Und das nicht nur unter uns, sondern auch unter allen Getauften, Gefirmten, Beauftragten, Gewählten, Gesendeten und Geweihten in unserem Bistum.

Von Herzen danke ich der Gruppe, die uns diese Hilfe erstellt hat, und bitte Sie, mit wohlwollendem Interesse damit umzugehen. In der Hoffnung auf einen weiterhin positiven Dialog wünsche ich Ihnen alle Gaben des Heiligen Geistes für Ihren Dienst in dieser Zeit.

Beten wir füreinander! Bleiben Sie gesund und zuversichtlich!

Mit frohen Grüßen



* Rückmeldungen und Kommentare bitte an die Arbeitsgruppe über:
Pfarrer Dr. Ansgar Stolte, Schloßstraße 15, 49356 Diepholz, a.stolte@bistum-os.de

Orientierungstext: Priesterliche Existenz

Einleitung

Die Frage nach der priesterlichen Existenz stellt sich uns als Kirche in Osnabrück neu und drängend vor dem Hintergrund der Erfahrungen des Missbrauchs und der sexualisierten Gewalt, die Priester an den ihnen anvertrauten Menschen verübten, und die über Jahrzehnte von Verantwortlichen vertuscht und kleingeredet wurden. Die Kirche in Deutschland und auch die Weltkirche haben gerade vor diesem Hintergrund einen Synodalen Weg eingeschlagen. Der Synodale Weg in Deutschland beschäftigt sich mit den vier Themenbereichen, die zu den systemischen Grundlagen dieser traumatischen und traumatisierenden Erfahrung gehören: Die Frage nach Macht und Verantwortung, nach gelingenden Beziehungen und einer ihnen zugrundeliegenden Sexualmoral, nach geschlechtlicher Gleichberechtigung und nach den Grundlagen und Lebensbedingungen priesterlicher Existenz und des priesterlichen Dienstes.

Auch im Prozess „synod_os“ des Bistums Osnabrück, der die Themen des Synodalen Weges auf unsere konkrete Situation zu übertragen sucht, wurde die Frage priesterlicher Existenz, priesterlichem Dienst und ihren Voraussetzungen aufgegriffen. In dem dazu veranstalteten Fachtag wurden die Probleme und Herausforderungen, in der heutigen Zeit und vor dem Hintergrund des Missbrauchsskandals in Gemeinden und Gemeinschaften Priester zu sein, deutlich benannt. Der Priesterrat des Bistums möchte diesen Prozess des Nachdenkens und gemeinsamen Reflektierens fortsetzen. Dazu richtete er eine Arbeitsgruppe ein, die die Auseinandersetzung mit den Fragen weiterführen und hilfreiche Wege aufzeigen soll, die Perspektiven und Orientierung geben können.

Das vorliegende Papier gliedert sich daher in drei Teile. Der erste Teil behandelt aus theologischer und geistlicher Perspektive die Frage:

Warum gibt es das Priesteramt des Dienstes? Wozu brauchen wir Priester? Der zweite Teil benennt einige konkrete Handlungsoptionen, die sowohl im Kreis der Priester als auch in Gremien, Gruppen und Institutionen unseres Bistums einen gemeinsamen Lern- und Diskussionsprozess auslösen sollen. Der dritte Teil ist ein „Workbook“. Es enthält unter anderem konkrete und zum Teil sehr persönliche Fragen zur eigenen und gemeinsamen Klärung und gibt die Möglichkeit, dies im gemeinsamen Gespräch (im Weihkurs, auf Fortbildungen, in Freundeskreisen, Teams...) miteinander zu besprechen und aufeinander zu hören. In ganz ähnlicher Weise ruft Papst Franziskus für die ganze Kirche im „Vademecum“ für die Bischofssynode zu einem gemeinsamen Nachdenken auf: „Während sich die Kirche auf diesen synodalen Weg begibt, ist es unsere Aufgabe, einander aufrichtig zuzuhören und zu ergründen, wie wir die Kirche werden, zu der Gott uns beruft.“

Theologische Orientierungen

Die Frage, die sich uns stellt, ist: Warum gibt es das Priesteramt des Dienstes? Wozu brauchen wir Priester? Das ist eine zutiefst theologische und geistliche Frage und nicht rein organisationstheoretisch zu beantworten. Gleichwohl stellt sich die Frage nach der Funktion der Priester im Gesamt der Kirche. Ausgangspunkt für die Beantwortung dieser Frage muss ein **sakramentales Verständnis** der Kirche insgesamt sein, das sich aus ihrer Sendung und ihrem Wesen ableitet.

Kirche als Grundsakrament

Kirche ist kein Selbstzweck. Sie ist Ergebnis des rechtfertigenden und heilenden Wirkens Gottes. Das Zweite Vatikanische Konzil formuliert in deutlichen Worten den Horizont jedes Verständnisses von Kirche. Da „Christus das Licht der Völker ist,“ ist „die Kirche in Christus gleichsam das Sakrament, Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (LG 1).

Gott will inmitten seines Volkes wohnen und durch sein Volk in der Welt. Er will die Rettung aller Menschen und der ganzen Schöpfung. Sakramente sind sein Zeichen und Werkzeug, um seine Gegenwart erfahrbar und konkret zu machen. Dies geschieht durch eine konkrete, sichtbare Gemeinschaft, die Kirche und durch alle Menschen, die ihm nachfolgen und diese Kirche bilden. Das II. Vaticanum nennt die Kirche daher das „universale Sakrament des Heils“ (LG 48), Karl Rahner bezeichnet sie als „Grundsakrament“. Diese Formulierungen konkretisiert die Pastoralkonstitution des Konzils (*gaudium et spes*), indem sie beschreibt, wie das Sakramentsein der Kirche aussehen soll:

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen dieser Zeit, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind Freude und Hoffnung, Trauer und Angst auch der Jünger Christi, und es findet sich nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände“ (GS 1). Deshalb bietet das Konzil „der Menschheit die aufrichtige Mitarbeit der Kirche an, um jene Brüderlichkeit aller herbeizuführen, die dieser Berufung entspricht. Die Kirche (...) beabsichtigt unter der Führung des Geistes, des Beistands, das Werk Christi selbst weiterzuführen, der in die Welt kam, um Zeugnis für die Wahrheit abzulegen, um zu heilen, nicht um zu richten, um zu dienen, nicht um sich bedienen zu lassen“ (GS 3, vgl. LG 8).

Dabei ist die Kirche mit dem mystischen Leib Christi nicht einfach gleichzusetzen, um schon an dieser Stelle jede Selbst-Sakralisierung und Überhöhung des Menschlichen auszuschließen. Um das auszudrücken, verwendet das Konzil das Vorbild Marias für eine Beschreibung der Kirche: Sie trägt Christus in sich, bringt ihn zur Welt, hält unter dem Kreuz aus, ist Zeugin der Auferstehung und empfängt den Geist. Sie ist aber nicht Christus und nicht mit ihm zu verwechseln (LG 60-65). Auch deshalb geht die Kirche „immerfort den Weg der Buße und Erneuerung“ (LG 8). Und deshalb beschreibt das Konzil die Kirche „auf dem Weg“ als „pilgerndes Volk Gottes“ (LG 9ff.). Wenn man das sakramentale Geschehen der Kirche und aller Getauf-

ten in ihr und die Repräsentanz Christi durch die Träger des Amtes beschreibt, gilt es, das mitzudenken und zu beachten. Es geht also nicht um die Selbstbewahrung der Kirche, sondern um ihren Auftrag und ihre Sendung.

Papst Franziskus beschreibt das so: „Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient. Die Reform der Strukturen, die für die pastorale Neuausrichtung erforderlich ist, kann nur in diesem Sinn verstanden werden“ (Evangelii gaudium 27).

Taufberufung und Gemeinsames Priestertum

Der Auftrag der Kirche, Zeichen und Werkzeug für die Gegenwart Gottes in der Welt zu sein, der ganzen Schöpfung das Evangelium zu verkünden (vgl. Mk 16,5) und damit Christus selbst in dieser Welt gegenwärtig werden zu lassen, bezieht sich auf die ganze Kirche und auf alle, die Christus nachfolgen. An vielen Stellen sendet Jesus die, die zu ihm gefunden haben, in die Welt, damit sie Zeugnis geben von ihm (Mk 16, Mt 28, Lk 10 u.v.m.). In der Taufe wurde allen Gläubigen diese Sendung aufgetragen. „Die Getauften werden (...) durch die (...) Salbung mit dem Heiligen Geist zu einem geistigen Haus und einem heiligen Priestertum geweiht“ (LG 10). Wir sprechen daher zurecht vom **Gemeinsamen Priestertum aller Getauften**. Diese durch die Taufe begründete Sendung umfasst sowohl eine missionarische Dimension („macht sie zu meinen Jüngern“) als auch eine diakonische („heilt die Kranken, die dort sind“) und versöhnende („sagt als erstes: Friede diesem Haus!“). Die Sendung aus der Taufe bezieht sich auf alle in der Kirche. Sie alle (vom kleinen gerade getauften Kind bis hin zum Papst) haben diese Sendung und sind zu diesem „heiligen Priestertum“ gesalbt. Die gemeinsame Berufung und Salbung ist begründet aus der Einheit in Christus und zeigt zugleich die unendliche Vielfalt der Wege, die der Heilige Geist mit uns gehen kann.

Das Priestertum des Dienstes und das Gemeinsame Priestertum

Innerhalb dieses Grundauftrags aller Getauften hat die apostolische Sendung ihren Platz, die wir als **Priestertum des Dienstes** bezeichnen können. Es dient der Sammlung und (sakramentalen) Zurüstung der durch die Taufe Gesendeten. Wenn im Gemeinsamen Priestertum aller Getauften die Orientierung nach außen gerichtet ist, geht der Blick beim Priestertum des Dienstes eher nach innen. Der Auftrag dieses Dienstes lässt sich in zwei Perspektiven beschreiben: Er besteht in der Sammlung zur Einheit, Stärkung und Bildung von Ressourcen für den Sendungsauftrag aller Getauften, und er besteht darin, die Zusage Jesu Christi („Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Mt 28,20) lebendig werden zu lassen und immer wieder neu sichtbar und erlebbar zu machen.

Das gemeinsame Priestertum und das Priestertum des Dienstes sind einander zugeordnet (vgl. LG 10). Auch die Träger eines Priestertums des Dienstes sind Getaufte, also auch Gesendete. Und der Auftrag der Sammlung und Einheit für das Priestertum des Dienstes stellt wohl ein **proprium, aber kein exclusivum** dar. Für uns ist daher das **Bild zweier Pole der Sammlung und Sendung** hilfreich, zwischen denen sich kirchliches Leben entfaltet. Das Priestertum des Dienstes hat gewissermaßen für die Einheit und Sammlung die „Prozesseigenschaft“, die „Verantwortung“, das Gemeinsame Priestertum aller Getauften für die Sendung.

In der Feier der **Eucharistie** kommt dieser Auftrag der Einheit und Sammlung zu seiner größten Verdichtung und das Priestertum des Dienstes ganz zu sich selbst. Denn die Feier der Vergegenwärtigung Christi in Wort und Sakrament und der Gemeinschaft der Gläubigen mündet wiederum in die Sendung in die Welt („ite missa est“). In diesem Sinne ist die Eucharistiefeier nicht ein einengender Rahmen, sondern die **Mitte eines Koordinatensystems**, das zur Sendung ermutigt und bevollmächtigt. Damit steht das Priestertum des Dienstes für die Verbindung kirchlichen Handelns mit dem Ursprung Chri-

stus (diachron) und mit der ganzen Kirche (synchron). Darin besteht seine amtliche Dimension.

Aber auch in den anderen Sakramenten entfaltet sich das Priestertum des Dienstes in seinen unterschiedlichen Ausprägungen und auch individuellen Weisen der Entfaltung. So ist neben den Diensten der Vergegenwärtigung (Eucharistie) und Sendung (Taufe) auch der des geistlichen Aufbaus (Firmung), der Versöhnung (Bußsakrament), der Heilung (Krankensalbung), der Vergemeinschaftung (Ehe) und der Einheit (Weihe) dem Priestertum stil- und aufgabenprägend zu eigen. Durch Weihe, Sendung und bischöfliche Beauftragung können Diakone und auch Laien an Taufe und Eheassistenz beteiligt werden.

Die Tradition kennt zudem die **drei munera** (Dienste) des Priestertums: heiligen, lehren, leiten. Das zweite Vatikanische Konzil verbindet diese drei Dienste zunächst mit der Taufe (vgl. LG 10, LG 12). Damit sind sie allen Getauften übergeben. Und deshalb finden sich alle drei Dienste nach unserer Auffassung in allen unterschiedlichen Aufgaben und Ausprägungen des priesterlichen Dienstes insgesamt. „Die Unverzichtbarkeit des ordinierten Amtes – der Grund, aus dem heraus die Kirche geweihte Amtsträger braucht – besteht (...) darin, dass aus der Mitte der Kirche heraus Menschen dazu bestellt werden, sicherzustellen, dass das, was allen Getauften geschenkt ist, nämlich priesterliches, prophetisches und königliches Sein, auch zu priesterlichem, königlichem und prophetischem Handeln in der Kirche führt“ (Michael Seewald). So bezieht sich der Dienst des Leitens nicht ausschließlich auf das Leiten einer Pfarrei oder anderer Einrichtungen, sondern kann auch in der Leitung einer Gruppe, eines Gesprächs oder Gottesdienstes verwirklicht werden. Ebenso kann das Heiligen auch im diakonischen Dienst geschehen und das Lehren im Vorbereitungsgespräch auf die Taufe oder Eheschließung. In besonderer Weise ordnet das Konzil die drei Dienste dem Priestertum des Dienstes zu. Deshalb gilt auch hier, dass die drei „munera“ im Sinne eines „proprium, nicht exclusivum“ für das Priestertum des Dienstes zu verstehen sind.

Zum Schluss noch ein Hinweis zu der in der Öffentlichkeit am meisten diskutierten Frage der [Zugangskriterien für das Priestertum](#) des Dienstes. Wir meinen, dass in der theologischen und geistlichen Grundlegung des Priesteramtes kein Platz ist für Exklusivitäts- oder Überordnungsansprüche. Der Ausschluss von Frauen oder Verheirateten von der Zulassung zum Weiheamt trägt die Gefahr in sich, genau solche Vorstellungen zu generieren und zu fördern. Eine unzulässige Gleichsetzung des Christus-Repräsentanten mit Christus selbst führt zu solch unguter Selbstsakralisierung, die sexuellen und geistlichen Missbrauch mit ermöglicht(e).

Handlungsoptionen

Aus dem Gesagten ergeben sich Konsequenzen und Aufträge hinsichtlich einer Weiterentwicklung eines Priestertums, damit es auch in dieser Zeit fruchtbar und lebbar ist.

- Zunächst geht es darum, die unterschiedlichen Priesterbilder zu kommunizieren, um Vereinseitigungen und unnötige und verarmende Einheitlichkeit zu vermeiden. Das Wesen des Priestertums des Dienstes besteht nicht, wie oben gezeigt, in einer bestimmten Rolle oder Aufgabe, die zeitbedingt zugewiesen wurde. Hier ist eine größere Vielfalt zurückzugewinnen.
- Wenn es wesentlicher Auftrag der Priester ist, die Christus- und Gottesbeziehung der gesendeten Getauften zu sammeln und zu stärken, dann müssen sie auch bei sich selbst diese Ressourcen wachhalten können. Dazu sind aus unserer Sicht geistliche und gemeinschaftliche Anker nachzuhalten, z.B. Exerzitien, Gebetsleben, geistliche Begleitung, Konveniens u.s.f.
- Nach dem Vorbild vieler Orden könnte nach einer bestimmten Anzahl von Dienstjahren wie in einem Terziat oder einer anderen geeigneten Art der geistlichen und menschlichen Vertiefung eine Unterbrechung und geistliche Neuausrichtung hilfreich sein. So kann nach dem Verebben einer Anfangsbegeisterung eine Neuüberprüfung der Berufung zu einer Vertiefung führen.
- Die Fortbildungsangebote des Bistums zu Leitungsmodellen und auch zu anderen Themen, Inhalten und Methoden sollten das sakramentalen Verständnis der Kirche und ihren missionarischen Auftrag berücksichtigen und einbeziehen.
- Schließlich sollte nach unserer Vorstellung bei den Fortbildungen für Priester und auch für andere Berufsgruppen künftig das im Folgenden dargestellte Workbook Verwendung finden.

Priesterliche Existenz – Workbook

Einleitung

Dieses Workbook möchte einige Anregungen geben, das eigene (priesterliche) Leben zu reflektieren. Dabei kann es hilfreich sein, einen Austausch zu suchen – mit anderen Priestern, im Pastoralteam, mit dem geistlichen Begleiter, mit Gremien, mit Freunden, etc.

Dieses Workbook erhebt keinen Anspruch, alle Lebensbereiche angemessen zu beleuchten oder auch nur in den skizzierten Punkten umfassend zu sein. Die Intention der Verfasser ist es, über das eigene geistliche Leben in den Austausch zu kommen und so zu einem erfüllten Leben der priesterlichen Existenz beizutragen.

Feedbacks und Anregungen können gerne geschrieben werden an Ansgar Stolte (a.stolte@bistum-os.de).

Platz für Notizen

Grundannahme:

Die Frage nach dem Gelingen priesterlicher Existenz steht im Kontext der Fragen:

- Wie kann menschliches Leben gelingen?
- Wie kann christliches Leben gelingen?
(Leben im Licht des Glaubens)
- Wie kann priesterliches Leben gelingen?
(Leben in der Sakramentalität von Kirche und Weihe)

Priesterliche Existenz im Kontext der katholischen Kirche

Wir sind Priester der römisch-katholischen Kirche. Unser eigenes Verständnis von Kirche und Kirche-Sein sowie das unserer Mitmenschen hat immer auch direkte oder indirekte Auswirkungen auf unser Priestersein. Es lohnt sich daher, einen ersten Blick auf das konkrete Kirchenbild zu richten, in dem wir uns bewegen. Dabei geht es weniger um dogmatisch korrekte Definitionen, sondern zuerst um das konkret gelebte und wahrgenommene Kirchenbild.

„Kirche“ bedeutet für mich:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

„Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“ (Lumen Gentium 1)

Was bedeutet diese Aussage konkret für mich?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Welches Verständnis von Kirche begegnet mir in meinem Umfeld?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Priesterliche Existenz in Beziehung zu Gott

Christliches Leben im Allgemeinen und priesterliches Leben im Besonderen sind wesentlich geprägt durch eine lebendige Gottesbeziehung. Diese kann in ganz unterschiedlicher Weise ausgedrückt werden. Wie schon das Kirchenbild, so prägt auch das gelebte Gottesbild nachhaltig meine priesterliche Existenz in Denken, Reden und Handeln.

Mit welchen Worten würde ich von Gott sprechen, ohne das Wort „Gott“ zu verwenden?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Wie würde ich meine Beziehung zu Gott ausdrücken?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Priesterliche Existenz und priesterliches Handeln

„Agere sequitur esse“ (Das Handeln folgt dem Sein) bezeichnet ein, insbesondere durch Thomas von Aquin bekannt gewordenes, Prinzip im scholastischen Denken. Daraus abgeleitet ist die priesterliche Existenz vorrangig zum priesterlichen Handeln. Umgekehrt gilt, dass unser konkretes Handeln unsere Existenz (mit)prägt. Die drei Aufträge (munera) priesterlichen Handelns, die auch in den Weiheversprechen aufgegriffen werden (Leitung, Verkündigung, Heiligung) werden zunehmend auch von nichtgeweihten Personen (hauptamtlich oder auch ehrenamtlich) mit entsprechender Qualifikation wahrgenommen. Priesterliches Handeln entspricht im Ideal den je eigenen Charismen (siehe unten). Um Unsicherheiten oder gar Konkurrenzdenken im Bereich des Handelns zu vermeiden, schlagen wir vor, priesterliches Leben und Handeln vor allem als Proprium zu verstehen und nicht als Exklusivum oder gar Privatum.

Wie würde ich meine priesterliche Existenz beschreiben?

.....

.....

.....

.....

Was gehört für mich wesentlich zu meinem priesterlichen Handeln?

.....

.....

.....

.....

Mein WOZU

*„Ohne Vision verkommt das Volk“ vgl. Spr 29,18
Persönliche Erfüllung ist kein Privileg, sie ist ein Recht. Jeder von uns hat das Recht, in seiner Arbeit Erfüllung zu finden, inspiriert in die Arbeit zu gehen, sich am Arbeitsplatz sicher zu fühlen, und mit dem Gefühl nach Hause zu gehen, zu etwas beigetragen zu haben, das über ihn hinausgeht. Erfüllung ist kein Lottogewinn. Es ist kein Gefühl, das einer kleinen Minderheit vorbehalten ist, die sagen kann: „Ich liebe das, was ich tue.“ (Simon Sinek)*

These: Ohne ein formulierbares WOZU gibt es keine anhaltende Leidenschaft, keinen langfristigen Erfolg und kein Gefühl von Erfüllung. Wenn wir mit einem klaren WOZU leben, dann haben wir jeden Tag die Gewissheit, dass wir Teil von etwas sind, das uns übersteigt.

Kennst du deine Lebensvision so gut, dass du sie in einem Satz ausdrücken kannst?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Formulierungshilfe 1:

mein Beitrag DAMIT Wirkung

Formulierungshilfe 2:

Ich helfe Zielgruppe
zu Wirkung
indem mein Beitrag

Vielleicht kannst du sie (noch) nicht in einem Satz ausdrücken, aber hast eine Idee, was dazu gehört:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Zu wie viel Prozent kannst du deine Lebensvision im konkreten Alltag leben? _____ %

Meine Spiritualität

Eine wesentliche Kraftquelle priesterlicher Existenz ist die lebendige Beziehung zu Gott. – Oder darf ich sagen mit Gott? Unser Gottesbild prägt dabei immer auch unsere Gottesbeziehung (s.o.). Und jeder Mensch hat seinen eigenen Stil, diese Beziehung zu leben und zu gestalten. Wie jede andere Beziehung auch, ist diese niemals fertig, und auch die Ausdrucksweisen dieser Beziehung können sich verändern. In diesem Abschnitt möchten wir dich einladen, deinen eigen-

nen Stil der Gottesbeziehung, also deine

Spiritualität, zu beschreiben und

wertzuschätzen – im Bewusst-

sein, dass es daneben

noch viele andere Wege

gibt, die vielleicht ganz

anders, doch ebenso

wertvoll sein können.

Als eine Möglichkeit,

Spiritualitätstypen zu

beschreiben, stellen

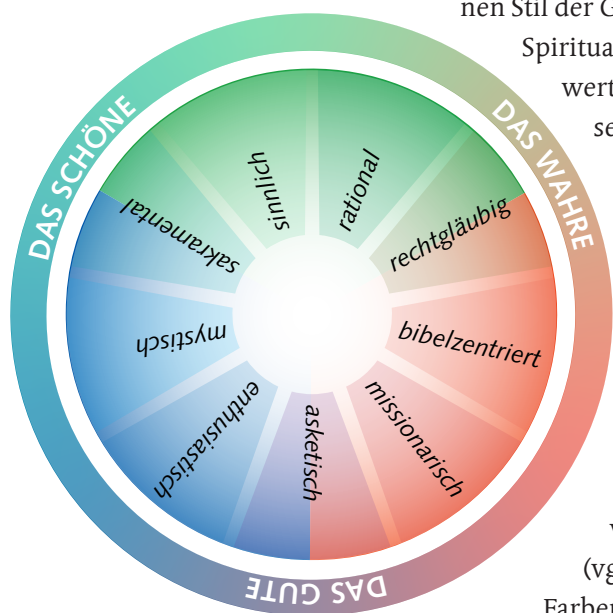
wir hier die neun Wege

der Gottesbegegnung

von Christian Schwarz vor

(vgl. Christian Schwarz, Die 3

Farben deiner Spiritualität):



Der sinnliche Stil

Für Christen mit einem sinnlichen Stil ist es am natürlichsten, ihrer Spiritualität über ihre fünf Sinne Ausdruck zu verleihen. Stärke des Stils ist die stark ausgeprägte Wahrnehmungs- und auch Genussfähigkeit; die Gefährdung liegt in seiner Neigung zur Fixierung auf das sinnlich Schöne.

Der rationale Stil

Für Christen mit einem rationalen Stil ist es am natürlichsten, ihrer Spiritualität über gedankliche Reflexion Ausdruck zu verleihen. Stärke des Stils ist die ausgeprägte Reflektionsfähigkeit; die Gefährdung liegt in seiner Neigung zur Überbetonung des rationalen Elements.

Der rechtgläubige Stil

Für Christen mit einem rechtgläubigen Stil ist es am natürlichsten, ihrer Spiritualität über eine klare Abgrenzung von Wahrheit und Irrlehre Ausdruck zu verleihen. Stärke des Stils ist die Konzentration auf gesunde Lehre; die Gefährdung liegt in seiner Neigung zu einem statischen Verständnis von Wahrheit.

Der bibelzentrierte Stil

Für Christen mit einem bibelzentrierten Stil ist es am natürlichsten, ihrer Spiritualität über das Studium und die Verkündigung des Wortes Gottes Ausdruck zu verleihen. Stärke des Stils ist die Umsetzung biblischer Prinzipien in den Alltag; die Gefährdung liegt in seiner Neigung, die Bibel auch für Bereiche in Anspruch zu nehmen, zu denen sie keine Aussagen macht.

Der missionarische Stil

Für Christen mit einem missionarischen Stil ist es am natürlichsten, ihrer Spiritualität über den Akt der Weitergabe der Liebe Gottes Ausdruck zu verleihen. Stärke des Stils ist die Hinwendung zu Menschen außerhalb der Gemeinde; die Gefährdung liegt in seiner mangelnden Wertschätzung christlicher Traditionen und damit in einem bilderstürmerischen Element.

Der asketische Stil

Für Christen mit einem asketischen Stil ist es am natürlichsten, ihrer Spiritualität durch die Demonstration von Unabhängigkeit gegenüber materiellen Dingen und weltlichen Sorgen Ausdruck zu verleihen. Stärke des Stils ist die Betonung des opferbereiten Lebens; die Gefährdung liegt in seiner Neigung zum Rückzug von der Welt.

Der enthusiastische Stil

Für Christen mit einem enthusiastischen Stil ist es am natürlichsten, ihrer Spiritualität über die Begegnung mit dem Übernatürlichen Ausdruck zu verleihen. Stärke des Stils ist die Betonung von Gottes Kraft; die Gefährdung liegt in einem übertriebenen Stellenwert menschlicher Gefühle.

Der mystische Stil

Für Christen mit einem mystischen Stil ist es am natürlichsten, ihrer Spiritualität über eine Konzentration auf den inneren Menschen Ausdruck zu verleihen („Christus in uns“). Stärke des Stils ist die Wertschätzung der geheimnisvollen Dimension des Glaubens; die Gefährdung liegt in einer Überbewertung der inneren Erleuchtung.

Der sakramentale Stil

Für Christen mit einem sakramentalen Stil ist es am natürlichsten, ihrer Spiritualität über die Verbindung von sinnlich Wahrnehmbarem mit geistlicher Realität Ausdruck zu verleihen. Stärke des Stils ist die hohe Wertschätzung von Symbolen und Tradition; die Gefährdung liegt in seiner Neigung zum bloß äußeren Vollzug der jeweiligen Riten ohne innere Beteiligung.

Welche Stile beschreiben am besten deine konkret gelebte Gottesbeziehung?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Welche Stile entsprechen dir nicht oder wenig?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Meine Charismen

Zu einem erfüllten Leben (priesterlicher Existenz) gehört es, die eigenen Charismen zu kennen und zu leben. Charismen hat man nicht einfach oder man hat sie nicht, sondern sind mehr oder weniger stark in einem ausgeprägt. Das gilt auch für die Charismen, die klassisch mit der priesterlichen Berufung verbunden werden: Leitung, Verkündigung, Heiligung sowie Armut, Ehelosigkeit, Gehorsam.

Das Neue Testament enthält in den paulinischen Briefen drei Charismenlisten: Röm 12,6-8, 1 Kor 12,8-10 und Eph 4,11. Jede Liste ist anders und keine davon ist eine vollständige Aufzählung aller Charismen, die Gott für seine Gemeinden bereithält. Die im Neuen Testament genannten Charismenlisten veranschaulichen, wie Gott in bestimmten Situationen bestimmte Gemeinden mit den Charismen ausgestattet hat, auf die sie angewiesen waren, um ihren spezifischen Auftrag zu erfüllen. Somit dürfen wir davon ausgehen, dass Gott heute Charismen verleiht, die in der Bibel nicht explizit genannt sind. Für alle Gnadengaben gilt, was Paulus schreibt: „Da ihr nach Geistesgaben strebt, gebt euch Mühe, dass ihr damit vor allem zum Aufbau der Gemeinde beiträgt!“ (1 Kor 14,12)

Was sind deine 3-5 Charismen mit der stärksten Ausprägung?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Wie stark sind bei dir die folgenden Charismen ausgeprägt?

	wenig									stark
Leitung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verkündigung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Heiligung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Armut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ehelosigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gehorsam	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wir dürfen dankbar sein, was Gott uns an geistlichen Gaben geschenkt hat.

Wo und wie kannst du deine stärksten Charismen konkret in deinem Leben einsetzen?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Was ergibt sich daraus für dein konkretes Tätigkeitsfeld?

.....

.....

.....

.....

Dankbar und erfüllt

Ich möchte noch einmal unsere Grundannahme aufgreifen: Die Frage nach dem Gelingen priesterlicher Existenz steht im Kontext der Fragen:

Wie kann menschliches Leben gelingen?

Wie kann christliches Leben gelingen? (Leben im Licht des Glaubens)

Wie kann priesterliches Leben gelingen? (Leben in der Sakramentalität von Kirche und Weihe)

Wahrnehmungen und Einsichten aus einer umfassenden Befragung von Kolleg*innen im Bereich der Jugendpastoral haben vier Bereiche deutlich gemacht, die auch einen wertvollen Beitrag zum Gelingen priesterlicher Existenz leisten können.

Identität

Es gibt viele Aspekte, die zur eigenen Identität gehören. Es ist nicht die Absicht, diese hier vollständig aufzulisten. Doch die bisher bedachten Aspekte können hier noch einmal zusammengefasst werden:

Meine Bestimmung (mein WOZU):

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Meine Spiritualität:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Meine Charismen:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Meine 3-5 wichtigsten Werte:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Auftrag

Wer seinen Auftrag nicht kennt, kann ihn auch nicht erfüllen. Was bleibt ist eine (latente) Unzufriedenheit. Daher ist die ergebnisorientierte Aufgabenbeschreibung eine wichtige Aufgabe für Menschen in Personalverantwortung. Das gilt in besonderer Weise in Zeiten starker Veränderungen. In unserem Bistum werden viel Vertrauen und Handlungsspielraum geschenkt. Daher liegt es vielfach im Bereich der Selbstverantwortung, sowohl den eigenen Auftrag als auch den jeweiligen Beitrag zur Erfüllung des Auftrages klar zu beschreiben.

Mein konkreter Auftrag im aktuellen Handlungskontext ist:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

In welchem Maß erfahre ich Lebensfülle in Bezug auf meinen aktuellen Auftrag:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Das wünsche ich mir in Bezug auf meinen aktuellen Auftrag:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Kontext

Ein weiterer Beitrag zum erfüllten Leben ist die Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Diese kann je nach Kontext recht unterschiedlich sein. Tendenziell werden kleine Kontexte, z.B. die jeweilige Pfarrei oder Pfarreiengemeinschaft, positiver wahrgenommen als größere Kontexte wie Bistum oder die katholische Kirche insgesamt.

In welchem Maß erfahre ich Lebensfülle in Bezug auf meinen aktuellen Kontext:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Das wünsche ich mir in Bezug auf meinen aktuellen Kontext:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Beziehungen

Schließlich haben unsere Beziehungen einen mehr oder weniger großen Einfluss auf das Erleben unserer priesterlichen Existenz. Dazu gehören die familiären und freundschaftlichen Beziehungen ebenso wie die beruflichen oder innerhalb der Gemeinschaft der Priester. Begegnung, Vertrauen und Wertschätzung können hier wichtige Werte sein. Je nach Kontext können die eigenen Beziehungswerte unterschiedlich akzentuiert sein, oft gibt es aber ein paar Grundwerte, die immer gelten.

In Bezug auf meine Beziehungen ist mir wichtig:

.....

.....

.....

.....

In welchem Maß erfahre ich Lebensfülle in Bezug auf meine Beziehungen?

.....

.....

.....

Das wünsche ich mir in Bezug auf meine Beziehungen:

.....

.....

.....

Rückmeldung in den Bistumsprozess

Das Nachdenken über priesterliche Existenz erfordert Selbstreflexion, Gespräche in Gruppen und Teams, Vertiefung im Gebet und den Austausch im ganzen Bistum. Für diesen Prozess ist es wichtig, dass Sie uns die aus Ihrer Sicht wichtigsten Themen / Erfahrungen / Veränderungswünsche / ... zum Thema priesterliche Existenz mitteilen. Ihre Rückmeldungen sind die Grundlage für den weiteren Prozess des Nachdenkens und Beratens und werden in der AG Priesterliche Existenz ausgewertet.

Bitte senden Sie Ihre Ergebnisse an:

Pfarrer Ansgar Stolte,

Schloßstraße 15, 49356 Diepholz, a.stolte@bistum-os.de

Die aus unserer / meiner Sicht wichtigsten drei Themen / Erfahrungen / Veränderungswünsche / ... sind:

1.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

2.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

3.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Literatur:

Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“; in: Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Bd. 1 – Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils Lateinisch-deutsch, Freiburg i. Br. 2014

Pastorale Konstitution „Gaudium et spes“ Über die Kirche in der Welt von heute, in: Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Bd. 1 – Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils Lateinisch-deutsch, Freiburg i. Br. 2014

Apostolisches Schreiben Evangelium gaudium des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Bonn 2013

„Gemeinsam Kirche sein“. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral. Die deutschen Bischöfe Nr. 100, Bonn 2015

Franz-Josef Bode, Klaus Hemmerle, Erwin Dirscherl, Wilhelm Breuning: Wie als Priester heute leben?: 2 x 10 Provokationen, Stuttgart 2017

Klaus Baumann, Arndt Büssing, Eckhard Frick, Christoph Jacobs, Wolfgang Weig (Hg.): Zwischen Spirit und Stress. Die Seelsorgenden in den deutschen Diözesen, Würzburg 2017

Michael Seewald: Wer stellt wen dar? Über drei Formen der Repräsentation und die Stellung des ordinierten Amtes in der katholischen Kirche. In: Margit Eckholt, Johanna Rahner (Hgg.): Christusrepräsentanz. Zur aktuellen Debatte um die Zulassung von Frauen zum priesterlichen Amt, QD 319, Freiburg i.Br. 2021, S.19-43

Christian A. Schwarz: Die 3 Farben deiner Spiritualität. 9 geistliche Stile: Wie drückt sich Ihr Glaube am natürlichsten aus?

Simon O. Sinek: Potential entfalten und persönliche Erfüllung finden im Team; in: Simone Janson (Hg.): Kopf schlägt Potential. Das Ende des Genie-Mythos, erschienen als E-Book 2020.

AG Priesterliche Existenz im Rahmen
des Synodalen Wegs im Bistum Osnabrück

Offizial P. Dominik Kitta OPraem
Dr. Ulrike Horstmann, Magdalenenklinik
Regens und Dompfarrer Dirk Meyer
Dr. Wilfried Prior, Personalentwicklung
Propst Dr. Bernhard Stecker
Pfarrer Dr. Ansgar Stolte
Franz-Josef Tenambergen, Seelsorgeamt
Pfarrer Dr. Marc Weber

